

Die Freilichtaufführungen von "Wallensteins Lager" in Burgdorf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 33

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Juli 1822 erklärte die Tagfagung das Werk für vollendet. In Wirklichkeit war noch viel Land zu ameliorieren und die Gegenwart ist noch mit dieser Aufgabe beschäftigt.

Während der ganzen langen Bauzeit war Konrad Escher die leitende Seele des Werkes. Er war unermüdlich tätig, alle die tausend großen und kleinen Hindernisse, die sich dem Fortschreiten der Arbeiten in den Weg stellten, hinwegzuräumen. Nicht überall fand er für diese aufopfernde Arbeit die zu erwartende Dankbarkeit. Die Glärner, deren Land er vom Sumpf und Fieber erlösen wollte, stellten sich oft widerhaarig und verwehrten die Landabtretungen, die notwendig wurden. Oft verzweifelte Escher fast am Gelingen seines Werkes. Es brauchte wirklich einen Mann von unbeugsamen Willen und eiserner Beharrlichkeit, um die schwere Aufgabe zum guten Ende zu führen.

Doch wie jedem hohen Streben, so blieb auch Eschers Arbeit die Anerkennung nicht versagt. Sein Ruhm drang sogar über die Grenzen des Schweizerlandes hinaus. So schickte im Hungerjahre 1816/17 Zar Alexander in Anerkennung von Eschers Werk 100,000 Rubel für die Armen.

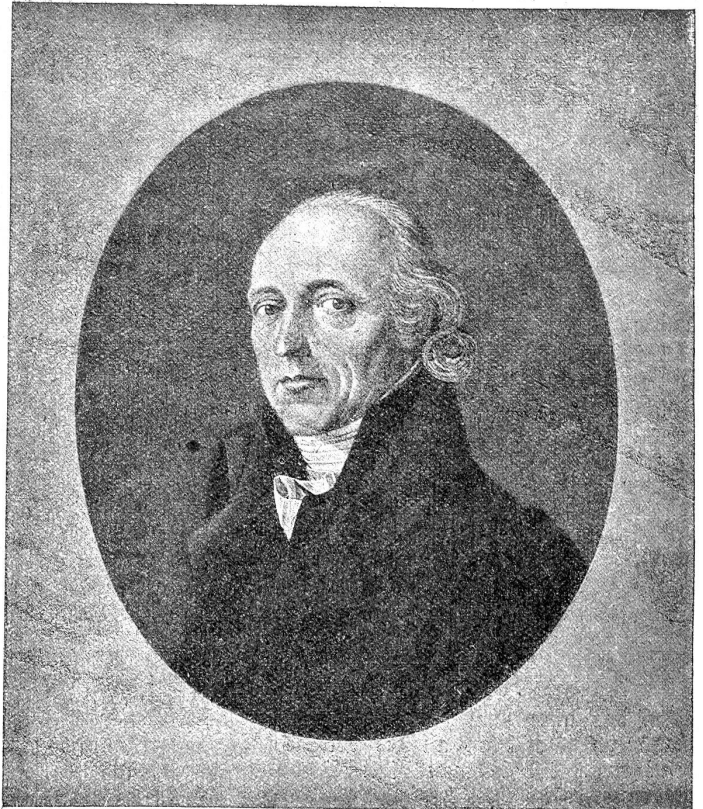
Auch das Vaterland blieb nicht zurück. Die Zürcher Regierung beschloß in Ehrung seines Andenkens — Escher starb schon am 9. März 1823, bloß 56 Jahre alt — „künftig den verewigten Hochgeachteten Herrn Staatsrat Hs. Konrad Escher und dessen männlich Nachkommen als Escher von der Linth zu bezeichnen“. Dieser Ehrentitel ist ihm und seinem Geschlecht bis auf den heutigen Tag geblieben. Im Jahre 1832 wurde dem Erbauer des Linth-Escherkanals am Felsen des Biberlkopfes, gegenüber der Ziegelbrücke, ein Denkmal in Form einer Inschrift errichtet.

In den hundert Jahren, die seitdem verstrichen sind, kamen in der Schweiz viele ähnliche Entsumpfungs- und Kanalwerke zustande. Aber außer der Jura-Gewässer-Korrektion, bei der Regierungsrat Dr. Rud. Schneider eine ähnliche hingebende Arbeit leistete, ist keines dieser Unternehmen so eng mit dem Namen eines einzelnen Menschen verknüpft, wie eben das Linthwerk.

Die Freilichtaufführungen von „Wallensteins Lager“ in Burgdorf.

Vor dem Kriege begann sich die Idee des Naturtheaters in der Schweiz mehr und mehr einzubürgern. In Windonissa im Aargau wurde Schillers „Bräut von Messina“ gespielt. Hertenstein am Vierwaldstättersee eröffnete sein von Fremden und Einheimischen gleichmäßig stark beluchtes Freilichttheater und wer je einmal Gelegenheit hatte, hier der Aufführung eines klassischen Stückes beizuwohnen, wird das Erlebnis sicher zeitlebens nicht vergessen. Es folgte Interlaken mit den Freilichtaufführungen von „Wilhelm Tell“. In Wiedikon bei Zürich wurde Arnold Otts „Carl der Kühne“ im Naturtheater gespielt. Der lange Krieg unterbrach die Bewegung. Nun tritt Burgdorf in die Reihe jener Ortschaften, die das Freilichttheater wieder beleben möchten. Man hat Schillers „Wallensteins Lager“ gewählt. Vor ungefähr zehn Jahren haben Studenten von Vena das Stück im Freien gespielt. In der Schweiz ist dieser Versuch bisher noch nie gemacht worden. Kein Wunder, wenn sich aus allen Gauen der Schweiz reges Interesse zeigt und man überall gespannt ist, wie sich das Drama im Freien ausnimmt.

Letzten Samstag nachmittag war im Burgdorfer Freilichttheater die Hauptprobe, der neben 2000 Schulkindern ungefähr 1500 Erwachsene beiwohnten. Der Sonntag brachte die erste Aufführung, die bei prächtigem Wetter einen sehr schönen Verlauf nahm. Das Naturtheater befindet sich in



Hans Konrad Escher von der Linth (1767–1823).

der Nähe der Haltestelle Steinhof der Burgdorf-Thun-Bahn und Emmental-Bahn. Es liegt in einem überaus anmutigen kleinen Tälchen, das auf der Südseite von einem stattlichen Tannenforst, dem Bleerwald, begrenzt ist. Im Norden ist eine ziemlich steil ansteigende Wiese, teilweise mit Gebüsch durchsetzt, die den trefflich geeigneten Zuschauerraum abgibt. Nach Westen ist das Tälchen vollständig abgeschlossen, was einen guten und wirkungsvollen Aufmarsch und Zumarsch zum Lager ermöglicht. Im Osten endlich haben wir einen wunderschönen Blick auf das schöne Burgdorfer Schloß, das sich von seiner vorteilhaftesten Seite präsentiert. Das gibt der Handlung den nötigen historischen Hintergrund.

Der Versuch, „Wallensteins Lager“ im Freien zu spielen, darf dank der vortrefflichen Regie von Herrn Dr. Della Casa und der wirkungsvollen Unterstützung durch Herrn Dr. Zeffiger aus Bern als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden. Es sind 350 kostümierte Mitwirkende. Es war kein leichtes Stück Arbeit, diese Massen zu einem einheitlichen Ganzen zu drillen, der Aufführung das für das Naturtheater so gefährliche Gefünstel und Flaue zu nehmen. Dem Zuschauer aber haben sich sehr malerische und spannende Bilder gezeigt. Wir sehen ein kriegsmäßiges Lager mit Zelten, Marktenden und Krämerbuden, primitiven Tischen und Bänken, wo Wallensteinsche Reiter und Fußsoldaten trinken, scharmuzieren und lärmern. Um einen Trödlerstand mit Glücksrad scharen sich Bürger und Soldaten. Große Heiterkeit erregt es, wenn ein Mitglied der Langfingerzunft etwa entlarvt wird, wie es den ehrfamen Trödler bestiehlt. Hier werden Rekruten eingekleidet, dort angeworben. Zigeuner spielen ihre Weisen und tanzen dazu. Der Feldschulmeister bringt mit seinen wilden Soldatenbuben viel Fröhlichkeit ins Stück. Nach und nach marschieren nun die verschiedenen Truppengattungen auf, die Jäger, die Schützen, die Arkebuser, Buttlersche Dragoner, Kroaten, Uhlanten u. Das Herangeloppiere der Reiter dem Waldbrand entlang, das Aufmarschieren der alten Geschütze aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, der Bagagewagen, das lustige Lager-



Freilichtaufführung von „Wallensteins Lager“ in Burgdorf. Lagerzinnen: links das Werberzelt, in der Mitte Trödlerstand und Märkelendenzelt. (Phot. Bechstein, Burgdorf.)

leben, das alles schafft Bilder von ausgesuchter Schönheit. Unmöglich kann man all die verschiedenen Szenen in sich aufnehmen. Wohin man blickt, sieht man neue spannende Momente.

Bei einem Freilichttheater kommt naturgemäß dem gesprochenen Wort nicht die Bedeutung zu, wie im geschlossenen Raum. Das bunte Lagerleben vermag den Zuschauer viel mehr zu fesseln. Damit soll die Bedeutung der dramatischen Handlung aber keineswegs herabgewürdigt werden. Die Hauptrollen liegen in guten Händen. Der Trompeter, der erste Jäger, der erste Urkebusier, die Gustel von Blasewitz, sie alle zeichnen sich durch schöne und deutliche Sprache aus und dürften überall verstanden worden sein. Immer, wenn die Dialoge zu ermüden drohen, folgen Gesangs- und Tanzeinlagen, die die Zuschauer selbst mitreißen. Den Höhepunkt fand die Aufführung unzweifelhaft in der Kapuzinerpredigt. Der zürnende Pfarrer findet in Herrn Ernst Bechstein eine unübertreffliche Interpretation. Auf dem hintersten Platz ist die Rede zu verstehen. Beifall lohnte diese Leistung. Effektiv ist wieder der Schluß. Nach dem berühmten Reiterlied „Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd“, bald einzeln, bald im Chor gesungen, brechen die Truppen auf und verlassen das Lager. Nach Schluß der Vorstellung bildeten die Darsteller einen Umzug durch die Stadt, den sich Tausende ansahen und der wieder sehr sehenswert ist.

Wir dürfen unsere Eindrücke kurz dahin zusammenfassen, daß die Vorstellung in allen Teilen befriedigt hat, das Stück selber durch die Sprengung des Raumes an Effekt gewinnt. Wir wünschen den Burgdorfer Theaterfreunden, daß ihnen auch an den beiden nächsten Sonntagen, am 20. und 27. August, der Himmel hold ist. Ein Besuch der Aufführungen aber sei sehr empfohlen.

V.

„Wie damals, wie damals!“

Skizze von Edgar Chappuis.

Sie saßen eng aneinander geschmiegt im Wagenabteil zweiter Klasse und sahen in die herbliche Landschaft, die sich golden färbte und draußen vor den Fenstern schemenhaft vorbei huschte. Sie blickten sich in die treuen Augen, die sich so gut verstanden, drückten sich innig die Hände, die so viele Jahre in Freud und Leid fest zusammengehalten. Sie fuhren dahin, dem Süden entgegen und freuten sich

wie Kinder auf das Wiedersehen der trauten Erinnerungsorte, wo sie einst, vor nun fünfundsiebenzig Jahren auf der Hochzeitsreise ihres Glückes erste Seligkeit genossen hatten.

Der Zug eilte dahin und nahm sie mit sich nach dem Lande ihrer Sehnsucht, nach dem Ort, wo ihre Jugend gestrahlt und der ewig blaue Himmel ihrem Eheglücke gelächelt hatte. Sie waren allein im Abteil und fanden doch keine Worte, um ihre Gefühle auszuspochen. Was sie erlebt, was sie erlitten und an Freude ausgelöstet, war wieder zu wach in ihrer Seele und die Erinnerung kam herauf in magischen Bildern voller Sonne, voller Vogelgesang und harmlos kindlicher Luft.

Nun fuhren sie dahin und erhofften, dort, wo sie als Neuv vermählte am Ufer des Sees gestanden, wo sie ihre goldenen Ringe im klaren Wasser gespie-

gelt, die verlorene Jugend wiederzufinden und zu vergessen, was ihnen das Leben bisher an Enttäuschungen und Bitterkeit gebracht hatte. In ihr Haar hatte sich manch silberner Faden geschlichen, die einst rosigen, glatten Wangen wiesen Falten und Furchen auf. Doch am jüngsten waren ihre Herzen geblieben, die immer noch gleich stark liebten, wie damals, wie damals, als der Lebensfrühling ihnen geblüht hatte.

Jenseits des Gotthard war der Himmel grau und die erste Enttäuschung ihrer wiederholten Hochzeitsreise malte sich auf ihren Zügen. Doch ließ es keines das andere merken und drückte nur umso kräftiger des andern Hand, währenddem die Augen lächelten und der Mund liebe Worte der Erinnerung sprach.

Der Abend kroch aus dem Dunst und verhüllte die dämmerige Landschaft. Lugano! — ihr Reiseziel. Statt der goldenen Wärme des Südens, blies sie ein rauher Wind an und sie waren froh, das schützende Hotelzimmer, daselbe, wie vor fünfundsiebenzig Jahren, aufzusuchen. War es wie damals, hatte die Zeit nicht auch hier ihre unerlöschlichen Spuren zurückgelassen? — Die einst lustig geblühte Tapete war vergilbt, die früher frischgepolsterten Möbel schmutzig und unscheinbar geworden. Ja, vor den Fenstern, die einst den Blick auf den herrlichen See freigelassen, erhob sich ein mehrstöckiges Haus, aus dem Getöse und Weinen klang.

Müde legten sie sich zu Bett, waren traurig und matt und ein banges Weh, das sie sich nicht eingestehen wollten, beschlich ihr Herz. Es war nicht mehr wie damals, es war anders geworden, auch hier im Sonnenlande.

Nach stundenlangem, wehmütigem Sinnen, schliefen sie ein; nicht ohne vorher noch krampfhaft alte, süße Erinnerungen hervorgeholt zu haben, Erinnerungen, die sie sich lächelnd erzählten, aber in die sich ein wehmütiger Weigeschmack des Entschwindenen mischte, der keine rechte Freude aufkommen ließ.

Am folgenden Morgen regnete es in Strömen und sie suchten, so gut es ging, die Zeit totzuschlagen. Sie besuchten die altbekannten winkligen Straßen und Gäßlein mit ihren eigentümlichen, malerischen Arkaden, standen am Ufer des heute nebelverhüllten Sees und hofften auf gutes Wetter, das sie für die gestrige Enttäuschung entschädigen sollte.

Am folgenden Morgen lachte strahlender Sonnenschein vom tiefblauen Himmel. Freudigen Herzens stunden sie früh-